

standen ist allenfalls, daß auch Zitationen deutscher Quellen in Fußnoten oder ihr Abdruck (so bei Martina) auf Italienisch geschehen, was die genaue Zitation im Wortlaut ohne Rückgriff auf die Quelle unmöglich macht. KL. SCHATZ S. J.

KETTELER, WILHELM EMMANUEL FREIHERR VON, *Sämtliche Werke und Briefe*. Bd. II, 3: *Briefe und öffentliche Erklärungen 1855–1860*, bearb. v. E. Iserloh, N. Jäger, Chr. Stoll. Mainz: v. Hase & Köhler 1991. XXVII + 834 S.

Dieses Quinquennium der Briefedition enthält im Vergleich zur vorangehenden Zeit weniger an prinzipiellen Auseinandersetzungen und mehr an bischöflicher Alltagsroutine. Viele der interessanteren Briefe sind bereits, vor allem durch die Ketteler-Biographie Pfüls, ganz oder teilweise bekannt. Dazu gehören die Widerstände gegen Kettelers Projekt einer „Vita communis“ im Klerus, die zum Rücktritt des Generalvikars Lennig führten (Nr. 989 f., 997, 999), ebenso die offene Kritik des Domkapitels vom 19. 12. 1860 an der Jähzornigkeit des Bischofs (Nr. 1357, S. 780: „Der Clerus der Diocese im Ganzen zittert vor den Ausbrüchen des Zorns Ew. Bisch. Gnaden“; vgl. auch Nr. 1361 f.). Manches ist aber auch neu. Dazu gehört die – von Stoll bereits 1977 ausgewertete – römische Kritik an der Konvention Kettelers mit dem Darmstädter Minister Dalwigk und der einschlägige weitere Briefwechsel zwischen Mainz, Darmstadt und Rom (Nr. 762–69, 774, 778, 782, 860, 866, 874 f., 927, 932, 941, 975). Biographisch interessant sind Kettelers Rom-Eindrücke von 1854/1855 (Nr. 745, 748, 750), insbesondere seine Einstellung zur Definition der Immaculata Conceptio (Nr. 748). Wichtiges und Neues enthält die Edition auch zur Vorgeschichte der Mainzer Jesuiten-niederlassung 1859. Denn bisher noch nicht bekannt war der Brief des Mainzer Bischofs vom 29. 12. 1858 an den Jesuitengeneral Beckx (Nr. 1118), wo Ketteler nach der mündlichen Auskunft des Ministers Dalwigk, daß er keine Schwierigkeiten machen werde, jetzt den günstigen kirchenpolitischen Moment gegeben sieht, zuzugreifen und eine SJ-Niederlassung zu gründen (vgl. auch Nr. 1125 die Antwort des Jesuitengenerals und 1149 das Schreiben Kettelers an das Innenministerium).

Wie die vorhergehenden, so ist auch dieser Band eine Fundgrube nicht nur für die Mainzer, sondern für die ganze deutsche Kirchengeschichte. KL. SCHATZ S. J.

LES CENT ANS DE LA FACULTÉ DE THÉOLOGIE. HRG. J. Doré (Sciences théologiques et religieuses 1). Paris: Beauchesne 1991. 391 S.

Die französische Kirche kennt – mit der Ausnahme von Straßburg und Metz – bekanntlich keine staatlichen theologischen Fakultäten. Theologie wird ausschließlich in rein kirchlichen Einrichtungen, vor allem in den sog. Instituts catholiques, gelehrt. Der vorliegende Band, Referate eines wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich der Hundertjahrfeier des wohl bekanntesten französischen Institut Catholique, nämlich desjenigen zu Paris, stellt eine ausgezeichnete Informationsquelle für jeden dar, der sich an einem konkreten Beispiel ein genaueres Bild dieser kirchlichen Einrichtungen machen will. Den Veranstaltern des Kolloquiums schwebte es offensichtlich vor, die Rückschau auf die Geschichte ihrer Einrichtung möglichst auch mit einem Blick auf die Gegenwart und Zukunft zu verbinden. Bei der Einteilung des Stoffes in drei Sektionen, nämlich Geschichte der Fakultät, deren konkretes Lehrangebot, exemplarisch vorgeführt am Beispiel der Exegese und Theologie (!), Rolle der Theologie im Rahmen der Kirche und der Gesellschaft, ließen sich einige Überschneidungen nicht vermeiden. So ist z. B. auch in der zweiten Sektion hauptsächlich von der Geschichte einzelner Disziplinen die Rede. Aber diese kleinen Ungereimtheiten ändern nichts am insgesamt sehr informativen Charakter der vorliegenden Veröffentlichung. – Für die Veranstalter des Kolloquiums stellt 1973 offensichtlich die entscheidende Zäsur in der Geschichte der Fakultät dar, wurde in diesem Jahr doch die 1889 gegründete theologische Fakultät in die heute bestehende „Lehrereinheit von Forschung in Theologie und Religionswissenschaften“ (Unité d'enseignement et de recherche de théologie et de sciences religieuses = U. E. R.) überführt. Über die Geschichte der Fakultät bis zu dem genannten Zeitpunkt – Gründung und kanonische Errichtung der Fakultät (1878–1889), Differentia-



tion und Autonomie (1893–1915), Anpassung an die römischen Direktiven (1931–1939), Erneuerung bis zur Gründung der U. E. R. (1963–1973) – informiert kenntnisreich der vor allem durch seine verschiedenen Arbeiten über Henri Maret bekannte Historiker *Cl. Bressolette*. Interessant ist hier die Feststellung, daß die französischen Bischöfe immer wieder von Rom gedrängt werden mußten, eine dieses Namens würdige zentrale Einrichtung zu schaffen und ihren diözesanen Partikularismus und überhaupt ein gewisses Desinteresse an der Theologie zu überwinden. Von *Bressolette* stammt auch ein diesem ersten Kapitel beigefügter, gerade auch für den deutschen Leser informativer Annex über die verschiedenen in Paris bestehenden Einrichtungen, in denen Theologie bzw. Religionswissenschaften gelehrt werden, nämlich die von Napoleon gegründete theologische staatliche Fakultät innerhalb der Sorbonne, die rein kirchliche theologische Fakultät im Rahmen des Institut Catholique, die mit der Aufhebung der staatlichen theologischen Fakultät ins Leben gerufene „École Pratique des Hautes Études“ im Rahmen der Sorbonne, die bis heute fortbesteht. Information über die Gründung der U. E. R. im Jahre 1973 erhält der Leser dann im 2. Kap. aus erster Hand, nämlich von den Zeitzeugen der Gründung selber, die in einem von *J. Doré* geleiteten Rundtischgespräch jeweils ihre Erinnerung an das Ereignis einbringen. Die eigentliche Problematik der Gründung einer theologischen Fakultät in der damaligen Zeit und speziell im damaligen Frankreich wird dann exemplarisch sichtbar gemacht in dem aus der Feder von *B. Sesboué* stammenden 3. Kap., das sich mit zwei Gründergestalten der Fakultät, nämlich Louis Duchesne und Alfred Loisy, befaßt. Beide Forscher bemühten sich, jeder auf seine Weise, der eine auf dem Gebiet der Kirchengeschichte, der andere auf dem der Exegese, um die so dringend notwendige Versöhnung zwischen Glauben und moderner Wissenschaft. Beide scheiterten und mußten, der eine mit 42, der andere schon mit 36 Jahren ihre so glänzend begonnene wissenschaftliche Karriere an der neugegründeten Fakultät abbrechen. *Sesboué* beendet sein ungemein spannendes Porträt dieser beiden an der Kirche, in der Kirche gescheiterten Theologen mit einem eher hoffnungsvollen Ausblick: was damals auf den Widerspruch der kirchlichen Autorität traf, bald danach als Modernismus verschrien wurde, war doch Same, der spätestens seit dem 2. Vatikanum Frucht getragen hat. Namen wie Duchesne und Loisy stehen für den Anteil, den die theologische Fakultät von Paris am freilich viel später erst einsetzenden Aufschwung der katholischen Theologie genommen hat. Die erste Sektion schließt mit einem Rundtischgespräch über „Theologie im Zeitalter der Wissenschaft vom Menschen“. – Auch in der zweiten Sektion wechselt historische Rückschau mit Reflexion auf die Gegenwart. Der Alttestamentler *J. Briand* referiert zunächst über 100 Jahre Exegese am Institut Catholique. Von bekannten Namen (*Vigouroux*, *Mangenot*, *Robert*, *Cazelles*, *Grelot*, *Feuillet* usw.) und weniger bekannten Bibelwissenschaftlern ist hier die Rede, auch freilich von Problemen mit dem kirchlichen Lehramt. Es schließt sich wiederum ein Rundtischgespräch an über den „Beitrag der verschiedenen Methoden der Exegese in einer theologischen Fakultät“, u. a. mit interessanten Ausführungen von *B. Beauchamp* über die sog. typologische Schriftauslegung. Zur Eigenart des dogmatischen Lehrstuhls gehört das Faktum, daß er bis in die neuere Zeit ausschließlich von Jesuiten besetzt wurde. Ein formelles Dokument, das dieses Monopol der Gesellschaft Jesu regelt, konnte *R. Marlé*, der Bearbeiter dieses 7. Kap.s, in keinem der zuständigen Archive auftreiben. Am Anfang hatte die Gesellschaft Jesu nicht immer Glück mit der Nominierung von Kandidaten, Namen wie *Lebreton*, *d'Alès*, *Rousselot*, *de Broglie*, *de Moncheuil*, *Lecler*, *Daniélou*, *Bouillard* usw. dokumentieren, daß es ihr schließlich doch gelang, Theologen und Theologiegeschichtler von Format und internationalem Ruf für diesen exponierten Lehrstuhl bereitzustellen. Das folgende systematisch angelegte programmatische Kap. von *Cl. Geffré* über den „Eintritt der Hermeneutik“ in die Theologie schließt sich mit einem ersten Abschnitt über das „Ende des Antimodernismus“ und die „Nouvelle Théologie“ glücklich an die vorausgehenden historischen Informationen an. Breiter Raum wird hier *H. Bouillard* und seiner These von der Geschichte als locus der Theologie eingeräumt. – Auch in der dritten Sektion wechseln Referat und Diskussionsrunden. Auf den Beitrag von *J. Audinet* über „Funktion und soziales Funktionieren der Theologie“ folgt ein Rundtischgespräch unter Leitung von *J. Joncheray* zu dem Thema: „Wie ent-



steht praktische Theologie?“ Anschließend referiert *J. Doré* über „Verantwortung und Aufgabe der U.E.R.“ Zum Schluß stellt der Rektor des Institut Catholique, Mgr. *P. Guiberteau*, an vier Vertreter der Kirche und ‚Welt‘ die Frage, was sie von einer theologischen Fakultät heute erwarten. Gewissermaßen für die ‚Konkurrenz‘, die Jesuitenhochschule Centre Sèvres, antwortet der damalige Rektor *H. Madelin*, für das protestantische Institut de Théologie *O. Abel*, für die Orthodoxie *N. Lossky*, und gewissermaßen für die Welt der hauseigene Philosoph *J. Greisch*. – Noch zwei Bemerkungen zum Schluß: Der das Kolloquium von 1989 dokumentierende Band ist der Erstling einer neuen Reihe, deren Bezeichnung – „Sciences théologiques et religieuses“ – sich an den Namen der Institution – „U. E. R. de Théologie et de Sciences Religieuses“ – eng anlehnt. Deren wissenschaftliche Produkte sollen, so wird versprochen, mit je einem Jahresband dokumentiert werden. Zweitens: Der Druckfehlerteufel hat sich offensichtlich gerade auf die Jahreszahlen spezialisiert. Die erste Zeile des Beitrags von *Cl. Bressolette* wirkt in diesem Sinne wie ein Präludium! H. J. SIEBEN S. J.

DIE GESCHICHTE DES CHRISTENTUMS. Religion – Politik – Kultur. Bd. 12: *Erster und Zweiter Weltkrieg. Demokratien und totalitäre Systeme (1914–1958)*. Hrsg. v. *Jean-Marie Mayeur*. Deutsche Ausgabe bearb. und hrsg. v. *Kurt Meier*. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1992. 1248 S. (mit Reg.).

Dieser Band enthält die Geschichte des europäischen und amerikanischen Christentums zwischen Ausbruch des Ersten Weltkriegs und Tod Pius' XII., eine sinnvollerweise als Einheit darzustellende Epoche. Wenngleich auch die universalen, bzw. europäisch zentrierten Missionsideen und Missionsstrategien der Kirchen dargestellt sind, sind freilich die Kirchen Asiens und Afrikas auf den 13. Band verwiesen.

Der *erste Teil* („Protagonisten, Institutionen, Entwicklungen“, 3–435) behandelt globale Entwicklungen, und zwar zunächst den institutionellen Aspekt (*Jean-Marie Mayeur* über die Päpste, *Jean Baubérot* über den Ökumenischen Rat der Kirchen), dann die inneren Entwicklungen (*Baubérot* über den Protestantismus, *Étienne Fouilloux* und *Albert Raffelt* über den Katholizismus, schließlich *Jacques Gadille* zu den Missionsstrategien der Kirchen), dann die internationalen Beziehungen, d.h. das Verhältnis zu Krieg, Frieden, Demokratie, Diktaturen, Entkolonisierung etc. (wiederum aufgeteilt zwischen *Jean Baubérot* und *Jean-Marie Mayeur*). Man vermißt hier zunächst die Orthodoxie, die jedoch, von *Fouilloux* dargestellt, ihren Platz zwischen den Kirchen Europas und Amerikas im Dritten Teil („Die bedrohten Ostkirchen“, 915–1028) hat. – Dann widmet sich der *zweite Teil* (439–912) den einzelnen Ländern Europas, wobei katholisches und evangelisches Christentum jeweils parallel und durch denselben Autor dargestellt wird. Er enthält 6 Kapitel: über die südlichen Länder (*Jean-Dominique Durand* für Italien und *Antonio Matos Ferreira* für die iberische Halbinsel), Frankreich (*Étienne Fouilloux*), die Niederlande, Belgien und die Schweiz (*Jan Theodore Bank*, *André Tibon*, *Philippe Chenaux*), Deutschland und Österreich (*Kurt Meier*), die Britischen Inseln und Nordeuropa (*Régis Ladous* für Großbritannien, *Christian Chanel* für Skandinavien, *Roland Marx* für Irland) und Ostmitteleuropa (*Jerzy Kloczowski*). Der *dritte Teil* ist, wie gesagt, den Ostkirchen gewidmet, der vierte Teil Nordamerika (*Régis Ladous*, dazu *Michèle Champagne* speziell zu „Ein populäres Christentum im Wandel: Quebec“) und Lateinamerika (*Jean-André Meyer*).

Aus dem ungeheuer reichhaltigen Band fällt es schwer, einzelnes herauszugreifen. Eine besondere Stärke liegt generell in folgenden Punkten: den treffenden und anregenden Skizzierungen der jeweiligen religiös-nationalen Kontexte (wobei besonders auf die von *Régis Ladous* über Großbritannien und die USA verwiesen sei) – der Berücksichtigung der regional-landschaftlichen Besonderheiten – der Bereicherung durch moderne religionssoziologische Erkenntnisse – den oft zu Fragen anregenden Analysen (etwa die äußerst interessanten Ausführungen von *Meyer* über Volksreligion und Synkretismus in Lateinamerika 1233–30) – der stärkeren Berücksichtigung der Volksfrömmigkeit (vor allem bei Italien und Lateinamerika) – schließlich der Zusammenbehandlung der Konfessionen: letztere ermöglicht gerade, im jeweiligen nationa-